

Malmédy-St. Vith'er Volks-Zeitung



Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis:
durch die Post oder in der Expedition abgeholt
vierteljährlich 4 Fr.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile (45 mm)
25 Cts., Reklamen (90 mm) 1,00 Fr.
Bei größeren Abchlüssen Rabatt. Grundschrift: Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Dorey, St. Vith (Eifel), Nr. 21

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Nr. 55

57. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 12. Juli 1922

Helfferich.

Der Mann, den manche Kreise der deutschen Bevölkerung der direkten Mitschuld an der Ermordung Rathenaus bezichtigt und mit blutiger Vergeltung bedroht haben, ist ein Sohn der Rheinpfalz und am 22. Juli 1872 zu Neustadt a. d.ardt geboren. Sein im Weltkrieg verstorbener Vater war Besitzer einer Textilfabrik die er von kleinen Anfängen zu einem großen Unternehmen ausgebaut hatte.

Karl Helfferich besuchte nach vollendeter Gymnasialbildung in seiner Vaterstadt die Universitäten München, Berlin und Straßburg, wo der hervorragende Nationalökonom Georg Friedrich Knapp sein hauptsächlichster Lehrer war. Nach der Erwerbung des Doktorgrades der Staatswissenschaften im Jahre 1894, unternahm der junge Helfferich vier Jahre lang größere Reisen, um das moderne Wirtschaftsleben aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Gleichzeitig verfaßte er kurze Schriften zur Verteidigung der deutschen Reichswährung gegen die Angriffe der Anhänger der sog. Doppelwährung; es waren Vorarbeiten zu seinem Werke „Das deutsche Geldwesen nach der Gründung des deutschen Reichs“, das 1898 in zwei Bänden erschien und in Fachkreisen sehr beifällig aufgenommen wurde. Im nächsten Jahre habilitierte sich Helfferich als Privatdozent an der Universität Berlin. Zugleich übernahm er kolonialpolitische Vorträge am orientalistischen Seminar. Ein zweites größeres Werk „Geld und Banken“, dessen erster Band 1903 erschien, zeigte ihn noch einmal als selbständigen Vertreter der nationalökonomischen Wissenschaft.

Inzwischen hatte Helfferich schon den Uebergang von der Theorie zur Praxis vollzogen. Von 1901 bis 1906 gehörte er der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes an, und wurde bald die rechte Hand des Kolonialdirektors Dr. Stübel. Er vertrat die Regierung in den Kolonialdebatten des Reichstags und verfaßte u. a. eine wichtige Denkschrift über die kolonialen Eisenbahnen. Nach fünfjähriger Wirksamkeit verließ Helfferich den Staatsdienst. Er ging nach Konstantinopel als Direktor der anatolischen Eisenbahn, eines der wirtschaftspolitisch wichtigsten, von der deutschen Bank gegründeten Unternehmen. 1908, mit 36 Jahren, wurde er neben Arthur von Gwinner Direktor der Deutschen Bank selbst, des größten deutschen Geldinstituts. Er war hauptsächlich in der Verwaltung jener Unternehmen der Bank tätig, die sich mit dem Orient befaßten, daneben aber auch in mehreren anderen Gesellschaften, z. B. der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen. Kurz vor Kriegsausbruch veröffentlichte er eine Schrift über „Deutschlands Volkswirtschaft 1888 bis 1913“. Das deutsche Volkseinkommen und Volkvermögen waren hier überraschend hoch berechnet, so daß die Schrift viel Widerspruch erregte. Der Weltkrieg aber hat die Berechnungen des Bankdirektors als richtig erwiesen und Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft vor der ganzen Welt offenbart.

Während des Krieges wurde Helfferich, der sich als Gelehrter und Beamter, als Schriftsteller und Geschäftsmann bewährt hatte, in den unmittelbaren Dienst seines Vaterlandes berufen. Am 1. Februar 1915 ward er Nachfolger des Staatssekretärs Kühn in der Leitung des Reichsschatzamt. Seine Leistungen in dieser Stellung sind bekannt. Während die erste deutsche Kriegsanleihe

im Herbst 1914 etwa 4 1/2 Milliarden gebracht hatte, sind unter seiner Verwaltung der Reichsfinanzen in der 2., 3. und 4. Kriegsanleihe zusammen über 30 Milliarden Mark aufgebracht worden. Aber die ungeahnten finanziellen Erfordernisse des Weltkriegs mußten daneben auch durch Steuern bestritten werden. Eine Reichsteuereform von Grund aus, wie sie bei dieser Gelegenheit vielfach gefordert wurde, hielt der Schatzsekretär nicht für angebracht. Neben einer Kriegsgewinnsteuer, die nicht besonders hoch angesetzt war, begnügte er sich mit Steuern, deren Erhebung sich mit möglichst geringem Aufwand von Arbeitskräften und Neueinrichtungen bewerkstelligen ließ.

Am 22. Mai 1916 wurde er zum Staatssekretär des Innern und zum Stellvertreter des Reichskanzlers an Stelle von Clemens Delbrück ernannt. In dieser neuen Stellung bemühte er sich um die Vorbereitung des Wirtschaftsbündnisses mit der Donaumonarchie und um das Gesetz über die Wiederherstellung der Handelsflotte und die Neuorganisation des Hypothekenschutzes. Indes war er nicht glücklich in den Verhandlungen des Reichstags, dessen Mehrheit sich wiederholt durch ihn und sein schroffes Auftreten vor den Kopf gestoßen glaubte. Da aber die Reichsregierung auf ein besonders enges Vertrauensverhältnis zwischen ihr und der Volksvertretung Wert legte, trat Helfferich am 6. August 1917 als Vizekanzler zurück. Bei Genehmigung des Rücktrittsgesuches behielt sich der Kaiser ausdrücklich vor, die Dienste des scheidenden Staatsmannes weiter zu verwenden. Er erhielt mit dem Rang eines Staatsministers besondere Diensträume und Beamte zugewiesen, um die Gesamtheit der Wirtschaftsfragen zu bearbeiten, die bei den späteren Friedensschlüssen zu regeln sein würden.

Weniger als ein Jahr später, am 25. Juli 1918, drei Monate vor dem Waffenstillstand, wurde Helfferich zum deutschen Gesandten in Moskau ernannt, als Nachfolger des auf dem dortigen Posten gefallenen Grafen Mirbach. Die Uebernahme dieses Postens sollte die Fortsetzung seiner Tätigkeit sein, da den Deutschen für den Wiederaufbau ihres Wirtschaftslebens nichts wichtiger schien als ihre Beziehungen zu Rußland. Er blieb indes nicht lange auf diesem Posten. Nach seiner Abberufung versuchte er es mit der Volksvertretung und ließ sich in den Reichstag wählen. Dort spielte er in den letzten Jahren die bekannte Rolle. Er war die Seele aller Umtriebe gegen die letzten deutschen Regierungen, welche das Versailler Diktat loyal auszuführen bemüht waren. Seine Angriffe auf Erzberger und der ganze Helfferich-Prozess sind noch in aller Erinnerung. Und wenn im letzten Sommer einige vermehren konnten die Ermordung Erzbergers werde luftreinigend wirken, so haben sie sich gründlich geirrt. Die Verschwörungswirker, die jetzt allenthalben entdeckt werden — mit einem Polizeiaufgebot und einem Erfolg, den man bei Erzberger vermisse — wurden vielfach unter Mitwissen oder gar unter direkter Anregung Helfferichs oder seiner Gefinnungsgenossen entworfen. Man kann es darum begreiflich finden, daß die Entente kein rechtes Vertrauen zu Deutschland fassen kann, solange solche Männer als Volksvertreter gewählt werden. Ob die Zeit der politischen Morde vorüber ist oder erst anfängt, wer könnte es vorher sagen?

Politische Rundschau.

Inland.

— Der König verbrachte die letzten Tage auf Schloß Ciergnon.

— Prinz Leopold wohnte am Sonntag der Enthüllung eines Denkmals für die im Kriege Gefallenen in Turnhout bei.

— Das amerikanische Unabhängigkeitstfest wurde von der amerikanischen Kolonie in Brüssel und in Antwerpen in üblicher Weise gefeiert.

— Der marokkanische Prinz Si Ahmed Bargasch, der einige Tage in Belgien weilte, machte auch Cardinal Mercier im erzbischöflichen Palais in Mecheln einen Besuch.

— Besuch aus Amerika. Eine Anzahl amerikanischer Industrieller, Hochschullehrer und Studenten trafen in Ostende ein und besuchten die hauptsächlichsten Städte Belgiens. Zu Ehren derselben gab der amerikanische Konsul in Brüssel ein Festbankett, dem auch zahlreiche vernehme Bürger Belgiens beiwohnten.

— Eine belgische Abordnung nach Brasilien. Eine wissenschaftliche Abordnung unter Führung des Brüsseler Hochschullehrers Massart, begibt sich zu Studienzwecken nach Brasilien. Die Mission wird sich mit belangreichen Studien auf dem Gebiete der Heilkunde und der Pflanzenkunde beschäftigen. Der König bringt der Mission großes Interesse entgegen und die brasilianische Regierung wird derselben jegliche Förderung angebeihen lassen.

— Das Parlament steht vor dem Beginn seiner Sommerferien, die in acht Tagen beginnen werden. Die parlamentarische Arbeit ist darum jetzt „druck“ um noch alles, was zu erledigen ist, auch noch aufzuarbeiten. Der Vorsitzende der Kammer forderte darum auch die Abgeordneten schon auf sich in ihren Reden bei der Beratung nur an den vorliegenden Materien zu halten und sich möglichst kurz zu fassen. Das wichtigste was noch zu erledigen ist, betrifft das Mietengesetz. Die hauptsächlichsten Punkte sind von der Kammer in erster Lesung schon angenommen und man hofft, daß sich der Senat in den ersten Tagen der nächsten Woche auch damit beschäftigen kann und das Gesetz dann verabschiedet wird.

— Minister Frank hat sich nach Marseille begeben um die dortige Kolonial-Ausstellung zu besuchen.

— Belgien und Luxemburg. Auf Ersuchen der belgischen Regierung hat das Sekretariat des „Völkerbundes“ den belgisch-luxemburgischen wirtschaftlichen Vertrag offiziell in sein Register eingetragen. Dadurch sind die belgische und die luxemburgische Regierung davon entbunden, den Vertrag allen Staaten selbst mitzuteilen. Die Eintragung vollzieht die internationale Anerkennung. Am Donnerstag hielten belgische und luxemburgische Vertreter unter dem Vorsitz des Ministers Jaspar in Brüssel eine Beratung ab, zu der auch der französische Gesandte zugezogen war, um die Wünsche der luxemburgischen Regierung hinsichtlich des mit Frankreich zu schließenden wirtschaftlichen Vertrages kennen zu lernen. Diese werden der französischen Regierung mitgeteilt werden. Am Donnerstag Abend wurde den Vertretern Luxemburgs durch Minister Jaspar ein Festmahl gegeben.

Das Glück der Andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

65. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ein Schauer lief durch ihren Leib. Nur das nicht! Nur ihn dem Tode entreißen, ihm sagen zu können, was sie jetzt mit so furchtbaren Wahrheit in sich fühlte: Ich liebe dich ja und kann keinen anderen Weib werden, höre er mir auch alle Schätze der Welt! Ich war töricht und schwach — nun aber bin ich stark! „Lassen Sie mich los, sagte sie rauh und schüttelte Fräulein Websters Hand von sich. „Ich will ja nur zu ihm — zu ihm!“ „Nicht hier,“ sagte sie dann hastig hinzu, als das alte Fräulein sich der Türendalle zuwandte, „da könnte man uns aufhalten. Durch den Wald, der Fußpfad ist näher.“

24.

Man hatte eine Weile auf Ebelyn gewartet, und da sie nicht erschien, einen Diener abgesandt, um nach ihr zu sehen, der aber unverrichteter Dinge zurückkam.

Das gnädige Fräulein sei nirgends zu finden.

Und da die Dämmerung rasch zunahm und des Pfarrers Pferd ungeduldig wurde, waren die Gäste endlich fortgegangen, annehmend, daß irgendein zufälliger Umstand Fräulein Rosenfeld verhindert habe, rechtzeitig zurückzukehren.

Das nahm auch die Gräfin an.

„Du siehst dich wohl ein wenig um nach deinem Bräutigam, lieber Magnus,“ wandte sie sich an den Sohn, „gewiß hat Friedrich nicht ordentlich gesucht. Vielleicht ist sie nach dem Glashaus hinüber, wo Sabel die langstieligen neuen Rosen zieht.“

Magnus nickte stumm und wandte sich nach den Glashäusern, die sich an die Gärten anschlossen.

In Modesta war eine merkwürdige Unruhe. Sie hatte doch Ebelyn nach vor kurzem an den Rosenbäumen im Rasenparterre gesehen!

Sie eilte dorthin. Da lag im Rasen die Gartenschere und etwa ein Dutzend frisch abgeschmittener Rosen verstreut. Was sollte dies heißen? Ihre Unruhe wuchs. Vielleicht war Ebelyn plötzlich unwohl geworden, und sie weilte in ihrem Zimmer?

Aber dort war nur Johanna, die Jungfer, die eben alles für die Nacht zurecht machte.

Modesta fragte, ob sie die Schwester nicht gesehen habe.

„Nein, gnädiges Fräulein. Ich dachte, sie sei schon wieder bei den anderen Herrschaften, nachdem sie mit Fräulein Webster gesprochen.“

Modesta fühlte einen Stich in der Brust.

„Fräulein Webster? War die denn hier?“

„Ja. Sie stand vorhin, als ich durch die Halle ging, plötzlich vor mir und fragte nach dem gnädigen Fräulein. Ich war erst so erstaunt, daß ich zu antworten vergaß, denn unsere Herrschaften haben doch nie mit Buchegg verkehrt. Und Fräulein Webster sah auch so sonderbar aus — ohne Hut — ganz verwirrt! Ich wies sie dann in den Park, und als ich kurz danach zu den Kastanien ging, wo das Stubenmädchen aufräumt, sah ich Fräulein Ebelyn mit der alten Dame tiefer in den Park hineingehen. Ich dachte aber, sie wollte sie bloß ein Stückchen begleiten.“

Modesta hörte nicht weiter, sondern slog wie gejagt in den Park hinab, den sie suchend und rufend durcheilte. Aber niemand antwortete.

Was bedeutete dies alles? War in Buchegg etwas geschehen oder hatte Gottorb seinen Verzicht bereut und ließ Ebelyn unter irgendeinem Vorwand durch die Tante holen?

Am rückwärtigen Gartentor fand Modesta Ebelyns Taschentuch. Also doch! Sie war bis hierher gegangen mit Fräulein Webster und wahrscheinlich durch den Wald weiter nach Buchegg —

Ich muß ihr nach. Sie womöglich noch vor Buchegg einholen, dachte Modesta. Sie darf ihn um seinen Preis wiedersehen!

Und sie lief wie gehebt vorwärts.

Magnus, der Ebelyn im Glashaus nicht gefunden hatte und in den Park gegangen war, wo er sich erschöpft von all den Aufregungen auf eine Bank niederließ, wurde durch Modestas Ruf aufgeschreckt.

Er sah sie ein Stück von sich entfernt vorüberrennen und folgte ihr instinktiv. Es war ihm anfangs völlig unklar, wohin sie wollte. Als sie aber an der Kettenecker Grenze gegen Verdstätten zu abbog, glaubte er alles zu verstehen.

Dieser Weg führte ja auch an Buchegg vorbei!

Unter den Bäumen war es schon fast dunkel. Aber Modesta kannte den Weg und an Furcht dachte sie gar nicht. Nur der Atem ging ihr aus und sie mußte den Schritt allmählich mäßigen.

Da hörte sie plötzlich dicht hinter sich Schritte, und im nächsten Augenblick sagte Magnus' Stimme neben ihr heiser vor Erregung: „Was tun Sie, Modesta? Wohin wollen Sie gehen?“

Sie stand wie vom Blitz getroffen still, unfähig, zu antworten. Ihn hier zu treffen, hatte sie am wenigsten erwartet.

„Nun — warum schweigen Sie? Schämten Sie sich vielleicht doch, einzugehen — wohin Ihr Herz Sie jetzt treibt?“

Modesta zuckte zusammen. Dann stammelte sie hilflos: „Sie haben kein Recht, mich zu beleidigen. Ich — ich kann doch gehen, wohin ich will!“

Er lachte höhnisch auf.

„Wissen Sie dies so genau?“

„Ja. Lassen Sie mich weitergehen, Magnus. Ich muß!“

Das letztere klang verzweifelt wie ein Schrei.

Aber der Wahnsinn, der ihn schon vorhin aus seinem Zimmer herabgetrieben hatte, machte sein Ohr taub und sein Herz hart.

(Fortsetzung folgt.)

lbar ge-

nd Papier-
markt Bar-
der Presse
elen einge-
indert sich
ie Möbel-
rd kauften
und auch
1, daß die
igt sind als

XXXX

ren

ren,
und Gold

geprüfter
Uhrmacher,

Tel. 85.

enwecker

echtendem

ge Garantie.

uren.

XXXX

pen“.

werpen.

Woche ein.

ich, Dose 1,50 „

6 Fr.

inen,

ber, Tafel 25 Cts.

Toilettefeile,

irgel 40 Cts.

50x60 1,50 Fr.

1,20 „

ringe, Rosen,

er, Chokolade,

mehl, Kanneel,

owie alle einschl.

ier,

spanner, 1 16 Fr.

wein für Kranke

iter 5 Fr.

ne-Weine.

affelt.

ne-Korn bei Ab-

iter.

li cr.,

bras,

n, Neundorf.

ombach.

n? Was ist

„Geist hat

„Kugel hat

er Sie noch

seine Würde-

arbe geschaut

ch, als wüßte

te, an eines

nichere war

mehr. Aber

als Modesta

dachte sie er-

munft stumm.

Rehle zusam-

willen! War

ehr gutmachen

brechtlichen Vor-

n ganzes Re-

äuleins trall-

s, das Ebe-

in Fräulein

nd sie drohend

hm nicht ein-

nd er dahem

Aber ich habe

n Waffe, die

wingen —

son, etwas

ie sie auch die

alles andere

en: Er fikt

hbare, Unvor-

Selbsttäuschung

ung folat.)

— **Französischer Besuch.** Am Samstag traf der französische Kriegsminister Maginot auf dem Truppenübungsplatz Efenborn ein, wo er den Kavalleriemännern beistand. Dort empfing er auch aus den Händen des Kriegsministers Devez das Kriegsverdienstkreuz. Am Sonntag veranstaltete der belgische Kriegsminister zu Ehren des französischen in Brüssel ein Festmahl. Am Montag nahm Kriegsminister Maginot, der auch vom Könige empfangen wurde, an einem Essen in der französischen Gesandtschaft teil.

— **Für die Kirchendiener.** Der Bischof von Lüttich hat einen Entwurf fertig gestellt für die Pensionierung und Versorgung der Kirchendiener. Nach demselben sollen ab 1. Januar 1923 die Kirchendiener im Falle einer Erkrankung eine tägliche Vergütung von 2 Fr. während 180 Tagen erhalten. Die Kirchendiener, die ein Alter von 65 Jahren erreicht haben, sollen entsprechend der Dienstjahre eine Pension erhalten. Diejenigen die früher ihren Dienst aufgeben, sollen eine entsprechend beschränkte Pension erhalten. Die Pensions- und Versorgungskasse wird geschaffen durch einen Zuschlag bei Verordnungen, Jahrgeldnüssen und Hochzeitsmessen, ferner durch 3% der Einkommen der Kirchenfabrik und drittens durch Einbehaltung von 1 Prozent der Einkünfte der Kirchendiener.

Ausland.

Fehr. v. Schorlemer-Vieser †

Im Hedwigskrankenhaus in Berlin ist am Donnerstag ein hochverdienter und pflichterfüllter Beamter des alten Preußen verschieden: Dr. jur. utr. Clemens Fehr. v. Schorlemer-Vieser, der Sohn des westfälischen Zentrumsführers von Schorlemer-Alt. Er war 1856 in Alt geboren und studierte Rechtswissenschaft. Nach Ablegung des Assessorexamens arbeitete er bei den Staatsanwaltschaften in Bonn und Düsseldorf. 1886 begann er seine Regierungslaufbahn als Justizrat bei der Regierung in Magdeburg. In der Folge war er Landrat in Neuß, Oberpräsidialrat in Breslau und wurde 1901 ins Herrenhaus berufen. 1905—1910 war er Oberpräsident der Rheinprovinz, die durch seine Heirat mit Maria Puricelli, der Besitzerin großer Weingüter an der Mosel, seine zweite Heimat geworden war. Von 1910—1917 vertrat er das Amt des Landwirtschaftsministers. 1918 wurde er wieder zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz gewählt, eine Stellung, die er auch bei deren Gründung im Jahre 1899 einnahm. Landwirtschaftsangelegenheiten fanden in ihm stets einen warmen Förderer; er legte den Grundstein für eine erprobliche Tätigkeit der Landwirtschaftskammer zum Wohle des gesamten Rheinlandes. Als Oberpräsident zeigte er sich zwar zuweilen als politischer Gegner des Zentrums, aber er war stets mit voller Hingabe und großem Erfolg für das Wohl und die Entwicklung seiner Provinz tätig und hat viel zur Förderung ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Kräfte getan.

Bermischtes.

Cupen, 8. Juli. Der hochw. Herr Bischof Rütten von Lüttich ist in Begleitung des hochw. Herrn Kanonikus Schröder in Cupen eingetroffen, um im Dekanat Cupen das hl. Sakrament der Firmung zu spenden.

Maer (Luxemburg), 6. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern Abend in der Nähe des hiesigen Bahnhofes. Etwa 100 Meter vom Bahnhof entfernt, in der Richtung nach Luxemburg, steht rechts ein neugebauter Schuppen. Dessen Fenster wurden durch die Hagelkörner des gegen 1/2 10 Uhr niedergehenden Gewitters zertrümmert, und so konnte der Sturmwind im Gebäude selbst sein Unwesen treiben. Er hob das Dach und die Decken ab und warf sie auf die benachbarten Bahngleise. Zum Unglück lief in diesem Augenblick ein Güterzug aus der Richtung Luxemburg ein. Die Lokomotive entgleiste, lief aber noch 40—50 Meter neben den Schienen her, bis in eine Weiche, worauf sie umfiel und sich quer über die Geleise legte. 14 Wagen wurden in und übereinander geschoben und vollständig zertrümmert. Die Katastrophe forderte leider auch 2 Menschenleben. Die im Packwagen befindlichen Gebr. Fries aus Straßen wurden in umgestürzten Packwagen auf der Stelle getötet. Wie durch ein Wunder kam das Lokomotivpersonal, wenn auch verwundet, mit dem Leben davon. Ziemlich schwer verletzt wurde der Heizer Brisbois aus Wolferdingen. Der Lokomotivführer Jean Wenner aus Bonneweg, welcher angesichts der Gefahr noch die Geistesgegenwart hatte, eine Explosion zu verhindern, wurde teilweise vom ausströmenden Dampf verbrüht. Direkte Lebensgefahr scheint jedoch bei beiden nicht vorzuliegen. Der Materialschaden läßt sich einstweilen nicht abschätzen. Herr Dr. Arend von Capellen leistete den Verletzten sofortige Hilfe. Die Einwohner von Mamer, durch das fürchterliche Geräusch der in Trümmer gehenden Wagen alarmiert, waren sofort zu den Aufräumungsarbeiten hilfsbereit bis der gleich angeforderte Hilfszug eintraf. Da beide Geleise gesperrt sind, wird der Verkehr durch Umsteigen aufrecht gehalten. Der Schnellzug wird über Alhus nach Arlon geleitet. 14 Wagen sind vollständig zertrümmert, Lokomotive und Tender liegen mit den Rädern nach oben quer über die Geleise. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort aufgenommen und während der ganzen Nacht fortgesetzt.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, den 11. Juli.

* Gemeinderatsitzung am Freitag, den 7. Juli nachm. 6 Uhr. Folgende Punkte wurden der Reihe nach verhandelt: 1. Einführung und Vereidigung der neu gewählten Gemeinderatsmitglieder. Der Bürgermeister verlas zunächst die Bestätigungsurkunde, worauf die Vereidigung stattfand. Die Vereidigungsformel lautet: „Ich schwöre dem Könige Treue und der Verfassung und den Gezeiten des heiligen Volkes Gehorsam.“ Jedes Gemeinderatsmitglied mußte einzeln den Eid leisten. Herr Dr. Graf hat den Posten als Gemeindefeldarzt im Interesse seines Mandats als Gemeindevorordneter niedergelegt, wies aber darauf hin, daß laut Kabinettsbeschluss in Altbelgien. Ärzte, welche Gemeindefeldarzt seien, gleichzeitig im Gemeinderat sein könnten und auch tatsächlich seien. Zur unabweislichen Aufklärung dieser Angelegenheit hat derselbe sich an die zuständige Behörde gewandt. — 2. Wahl und Vereidigung der Schöffen (Beigeordneten). Als erster

Schöffe wurde gewählt: Herr Fr. Wilh. Lorent, als zweiter Hr. Dr. Graf. Beide nahmen die Wahl an und mußten auch als Schöffe noch einmal die Eidesformel sprechen. — 3. Stierhaltung. Diese Angelegenheit wird zwischen dem Bürgermeister und dem Stierhalter geregelt. Es kam dabei zum Ausdruck, daß man allgemein mit dem vorhandenen Stiermaterial zufrieden, es aber zweckmäßig und vertragsgemäß sei, drei Stiere zur Verfügung zu halten. — 4. Hundesteuer. Erhöhung der Hundesteuer, die Hr. Karl Marquet vorgeschlagen hatte, wurde abgelehnt. Die bisherige Hundesteuer beträgt für einen Hund 7 Fr., den zweiten Hund 50 Fr. — 5. Gemeindesteuern. Da die Situation auf diesem Gebiete noch nicht genügend geklärt ist, wurde zur vorläufigen Aufstellung eines Gemeindesteuerplanes eine Kommission gewählt. Der Herr Bürgermeister hat Erhebungen bei den Stadtverwaltungen in Vressalm, Stavelot, Arlon, Neuschateau, Houffalize angestellt, die interessante Richtlinien bieten. Das Hauptgemeindesteuerfeld wird aus der Staatssteuerkasse bestritten, die pro Kopf der Bevölkerung 40 Fr. hergibt, das sind für St. Vith 85 000 Fr. Den Rest muß die Gemeinde als solche aufbringen. Es steht zu erwarten, daß der Gemeinderat nur Steuern beschließen wird, die, wie ein amtliches Schriftstück proponiert, „allgemein beliebt“ sind. — 6. Knabenmittelschule. Die bezügliche Erhebung ist im Gange und der Gemeinderat hat seine grundsätzliche Zustimmung zur Errichtung dieser Schule gegeben. Eine Kommission wurde ernannt, die sich eingehend mit dieser Angelegenheit befaßt und es ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn die Errichtung der Schule ohne zu große Belastung der Gemeinde möglich ist, sie in naher Zeit verwirklicht wird. Man setzt die Hoffnung darauf, daß es gelingen wird, Ordensgeistliche für diesen Zweck zu interessieren. Es scheint dieses wohl als der einzige gangbare Weg angesehen zu werden, den Mangel einer besseren Knabenbildungsanstalt in St. Vith endlich zu beseitigen. — 7. Antrag des „Eifelklang“ auf eine Beihilfe zu den Kosten des 25jährigen Stiftungsfestes. Aus einem für solche Zwecke vorhandenen Fonds wurden dem Verein 500 Fr. bewilligt. — 8. Antrag der Schützenbruderschaft auf Erlaß der Saalmiete. Der Antrag wurde sonderbarerweise abgelehnt. Nachdem drei Gemeinderatsmitglieder, welche der Schützenbruderschaft angehören, bestimmungsgemäß den Saal verlassen hatten, kam es zur Abstimmung. Die Herren Schauß und Lorent hatten in wohlwollender Weise die Hälfte nachlassen wollen, d. h. sie haben für die Hälfte gestimmt; die übrigen lehnten glatt ab, trotzdem der Herr Bürgermeister dem Gesuch wohlwollend gegenüber stand und 50 Fr. mehr oder weniger den Steuerfädel nicht zu füllen vermögen. Zur Verminderung derartiger Mißgriffe und im Interesse der Gleichberechtigung — im Hinblick auf die Gewährung von 500 Fr. für den Musikverein und darauf, daß anderen Vereinen die Saalmiete schon erlassen wurde — möge es der Gemeinderat demnächst erwägen, ob die Saalmiete nicht überhaupt zu hoch ist, sie, die jetzt 100 Fr. beträgt, auf 50 Fr. herabzusetzen und Nachschafgehalte überhaupt nicht mehr oder nur in ganz besonderen Fällen zuzulassen. Man möge auch hier des alten Vith Sprichwortes eingedenk sein: „Mittelmoß zeert d' Stroh!“ (Hd)

Benutzung von Gütern zum Krankenbesuch für Geistliche mit Küster, Metzger, Hebammen, Tierärzte. Bahnamtlich wird uns mitgeteilt, daß die belgische Eisenbahnverwaltung mit Rücksicht auf, daß in dringenden Fällen den Geistlichen mit Küster, Metzger und Hebammen zum Krankenbesuch, ferner Tierärzte zwecks schleuniger Beförderung in den Güterzugwagen auf den Eisenbahnstrecken der Kreise Cupen-Malmédy mitfahren dürfen. Zu diesem Zwecke muß eine Fahrkarte gelöst und eine Bescheinigung des Bahnvorstehers der Anfangsstation oder dessen Stellvertreter eingeholt werden. Da die Abfahrtszeiten der Güterzüge den in Frage kommenden Personen meist nicht bekannt sind, empfiehlt es sich, gegebenenfalls telephonisch vorher die Eisenbahndienststelle zu befragen.

* Für das Gewerbe. Der Rat für Industrie und Arbeit, Herr Büchler, teilt uns mit, daß er infolge seiner Vermittlungen bei mehreren wichtigen Verbrauchern der zerstückelten Gebiete sehr vorteilhafte Offerten für das Gewerbe von Cupen-Malmédy erhalten hat, besonders für das Schreinergewerbe. Diese Lieferungen können nur durch die Vermittlung von Gewerbevereinigungen der Kantone Malmédy-St. Vith zugesichert werden. Diese Vereinigungen müssen sich verpflichten, die Bedingungen der zu schließenden Kontrakte für ihre Mitglieder anzuerkennen, worauf diese die Lieferung erhalten. Wenn die Gewerbetreibenden Wert darauf legen, an diesen Lieferungen teilzunehmen, dann ist es notwendig, daß sie, da die Großverbraucher nicht mit jedem einzelnen Handwerker in Verbindung treten können und nur mit den betr. Organisationen verhandeln, aus ihrer zurückhaltenden Stellung heraustreten und Genossenschaften gründen, oder, was leichter ist, dem Gewerbeverein St. Vith oder Malmédy beitreten.

* Ueber die Berufssteuer (taxe professionnelle) wird geschrieben: Fast sämtliche, um nicht zu sagen alle Personen, die Dienstboten, Knechte oder Arbeiter anderer Art beschäftigen und die Berufssteuer nicht jeden Monat beim Steuerbüro abliefern müssen, haben nicht darauf geachtet, daß diese Steuer mindestens alle sechs Monate eingezahlt werden muß. Das Gesetz schreibt nämlich vor, daß die dem Lohn- oder Gehaltsempfänger abgehaltene Berufssteuer zu entrichten ist, sobald der Gesamtbetrag 100 Franken übersteigt, mindestens aber alle sechs Monate. Da die Steuer von Januar d. J. ab in Kraft ist, muß jeder, der Berufssteuer einbehält, den Betrag jetzt beim Steuerbüro abliefern. Wer Dienstmädchen oder sonstige Hausangestellte beschäftigt, die außer Barlohn noch Wohnung, Beköstigung oder sonstige Vergütungen (andere als Bargeld) beziehen, müssen den Wert dieser Naturalbezüge für die Berufssteuer berechnen. Amlich ist dafür ein Satz nicht festgelegt worden, doch werden gewöhnlich für Wohnung und Beköstigung 5 Franken für den Tag angesetzt.

* **Viehmarkt in Büllingen, am 4. 7. 1922.** Aufgetrieben waren 536 Stück Rindvieh. Es wurde bezahlt: Für leichte Fährrohen 900—1200 Fr., mittlere 1200—1500 und schwere 1500—1800 Fr., trüchtige Kühe und Rinder je nach Qualität 600—1200 Franken, 1—2jährige Rinder (Zuchttiere) 300—700 Fr. Sonstige Kühe und Rinder wenig Nachfrage. Schlachtvieh waren sehr gesucht. Geschäftsgang lebhaft. — An Schweinen waren aufgetrieben 173 Stück und kosteten Ferkel von 4—6 Wochen 120—150 Fr. das Stück, für solche von 6—8 Wochen 150—180 Fr. pro Stück. Nächster Markt ist am 8. August 1922.

3wöchentlicher Redemptoristenmission.

Erhebende Tage fanden am Sonntag, den 9. Juli für unsere Pfarrgemeinde ihren Abschluß: die am Vorabend des Festes Peter u. Paul begonnene hl. Mission der Patres Redemptoristen Reihers, Müller u. Cromer aus Luxemburg wurde in feierlicher Weise geschlossen. Unvergesslich werden allen Teilnehmern die Schlusstage mit Spannung ersehnt hatten, was unsere Pfarre seit 17 Jahren hatte erleben müssen, hat die h. Mission uns gebracht und aller Erwartungen übertroffen. Schon am Feste Peter und Paul wies unsere geräumige Kirche bei der Anopredigt einen Besuch auf, wie ihn nur die feierlichsten Gelegenheiten im Laufe des Jahres zu erzielen haben: volle 10 Tage hielt sich dieser Besuch ohne abzuflauen; im Gegenteil auch die Tagespredigten morgens und nachmittags erfreuten sich einer stets wachsenden Teilnahme und abends steigerte sich die Zuhörerschaft zu einer die weiten Hallen des Gotteshauses bis zum letzten Winkel füllenden Menge und schon lange vor Beginn der Predigt waren alle Sitzgelegenheiten in Anspruch genommen. Wohlwollend herüber vor allem die rege Anteilnahme der Männerwelt an den Übungen der Mission. Gerne wurden die Opfer an Zeit gebracht, gerne die weiten Wege von den Filialbewohnern zurückgelegt, um den beredten Worten der Missionäre zu lauschen. Wiederum hat der Redemptoristenorden seine auf so mancher Mission bewährte Zugkraft bekräftigt und bewiesen, daß Geist und Tradition seines h. Stifters, des h. Alfonsus in seinen Söhnen lebendig sind. Man muß es den Redemptoristen lassen, sie verstehen, die Volksseele zu packen und in ihrer Tiefe zu erfassen. Das ganze Gebäude unserer h. Religion lieben die Missionäre vor unsern Augen entstehen und Predigt auf Predigt fügte Baustein zu Baustein. Wie lichtvoll und klar wurden die großen ewigen Wahrheiten uns vorgeführt: Dasen Gottes, Gottheit Christi, Göttlichkeit der Kirche, Existenz der Ewigkeit. Wir fühlten, wie recht der Missionar hatte, der das Wort erklärte: die Wahrheit des Herrn bleibt ewiglich. Mögen Grenzpfähle sich verschieben und Dynastien wechseln, der alte Gott mit seinen alten Geboten geht mit hinüber in die neue Zeit, nur das alte Christentum kann wahre Geisteserneuerung und Lebensbesserung bewirken. Diesem Ziele steuerte die Mission mit zäher Energie und unerschütterlicher Konsequenz zu, und kein Gebiet der christlichen Sitten- und Pflichtenlehre blieb unberührt. Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Nächstenliebe, Gemeinschaftsinn, Heiligkeit der Ehe und die Verhältnisse, Familienzucht, christliche Kindererziehung, Sonntagsheiligung, alles fand eine gediegene, den Zeitverhältnissen angepaßte, von Uebertreibungen sich freihaltende Behandlung. Die Gefahren und Schäden der Zeit und des Zeitgeistes wurden offen und ehrlich aufgedeckt und bekämpft: die Auswüchse des Sportwesens und der Vergnügungssucht gegeißelt. Aber jeder Zuhörer fühlte, daß die Mission nur sein und seiner Familie Bestes im Auge hatte. Die Missionsprediger tadelten, um zu heilen und zu bessern und sie verstanden allen Gutmeinen aus der Seele zu sprechen. Wir können auf unsere Mission das Schriftwort anwenden: „Barmherzigkeit und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Friede haben sich den Versöhnungstisch gereicht.“ Wie wußten die Patres den Mut der Mutlosen zu heben, das Vertrauen zu befestigen, Begeisterung für die Sache Gottes zu wecken! Wie innig und sinnig gestalteten sich die Feierlichkeiten der Abbitte vor dem hl. Sakramente, der Weihe an die Gottesmutter, der Erneuerung der Taufgelübde! Wie wurde alles in den Missionsbann gezogen und aller im besondern gedacht: der Kinder und Greise, der Gesunden und Kranken, der Lebenden und Toten! Und wach ein Schauspiel, dieser tägliche Andrang jovialer Gläubigen zur Kommunionbank! So etwas hat St. Vith noch nicht erlebt, so viele hl. Kommunionen sind noch nie in wenigen Tagen hier ausgeteilt worden! Unser ehrwürdiges, architektonisch so imposantes Gotteshaus hat in diesen Missionstagen die Gebets- und Andachtsweiche erhalten. Unsere heilige Religion hat ihre sieghafte Macht über Geist und Herz bewährt; St. Vith aber auch gezeigt, daß Väterglaube, christlicher Sinn und Lebensernst in ihm noch nicht ausgefloren sind. Wenn ja auch eine reifliche Erfassung aller Gläubigen einer Gemeinde von der Größe und der Gefahrzone St. Viths heute ausgeschlossen ist, so kann St. Vith es doch zu seiner Ehre buchen, daß die der Mission Fernstehenden nur einen verschwindenden Bruchteil der Bevölkerung darstellen. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Missionäre mit guten Eindrücken von uns geschieden sind. Was sie für uns getan, soll ihnen nicht vergessen sein. St. Vith wird es sich angelegen sein lassen, seinen Dank in praktischer Weise zu äußern: in der Erhaltung des Missionsgeistes und der Missionsfrüchte: Dank den wahren Söhnen des h. Alfons, die Luxemburg uns geschenkt, die so hingebend, klug und erfolgreich unter uns gewirkt haben! Dank dem hochw. Herrn Dekan, der die Missionäre berufen und die Mission so zielbewußt vorbereitet hat! Dank allen, die irgendwie ihre Kräfte in den Dienst der Mission gestellt haben! Dank vor allem dem Gießer des Guten, dem Herrgott und unsern h. Schutzpatronen! Was wir gelobt, das wollen wir halten! Unsere h. Kirche, deren Mutterliebe wir von neuem erfahren, soll uns auch in schwerer Zeit auf unserm Posten finden: wir sind und bleiben katholisch.

Der Redemptoristenpater Blandaeck aus Lüttich hielt in der Kapelle des Krankenhauses für den französisch redenden Teil der Bevölkerung Missionsvorträge, die dankbar aufgenommen wurden.

Zur Abschaffung der kirchlichen Feiertage im Distrikte Cupen-Malmédy.

In mehreren Zeitungen des Distriktes Cupen-Malmédy und Altbelgiens (fliegende Laube 1. Juli) sind verschiedene Artikel über die kirchlichen Feiertage erschienen, die in beiden Kreisen durch päpstliche Entscheidung vom 28. April 1922 und bischöfliche Verordnung vom 16. Mai 1922 von gebotenen Feiertagen zum Range nicht gebotener Festtage (= Feste der Andacht) herabgesetzt worden sind.

Die gut katholische Bevölkerung von Cupen-Malmédy füßte sich nun durch eine Verfügung, welche von der Kanzel bekannt gegeben wurde, tief getroffen und gekränkt und ist besonders empört darüber, daß das Fronleichnamsfest mit seiner sakramentalen Prozession durch Feld und Flur an der das gläubige Volk seit Jahrhunderten mit Leib und Seele hängt, abgeschafft werden soll und daß die Kinder in Zukunft an dem Tage nicht mehr schulfrei haben sollen.

3. Nachstehend bezeichneten, zur menschlichen Verpflegung oder als Futter für Hausvieh dienenden Produkten:
 a) Kartoffeln, Gemüse und Früchten;
 b) Milch und Rahm;
 c) Hergestellt Zichorie, Wurzeln und Schnitzel von Zichorien für Kaffee;
 d) Zucker, Sirup und Melasse;
 e) Runkelrüben und Viehfutter jeder Art.
 Art. 3. Vorliegendes Dekret tritt am 15. Juli 1922 in Kraft.
 Gegeben zu Malmédy, den 1. Juli 1922.
 Baron Baltia, Generalleutnant.

Verordnung
 Auf Grund des Gesetzes vom 15. September 1919; kraft der Ministeriellen Verordnung vom 26. Juni 1922; nach Durchsicht des Dekretes vom 15. Februar 1922; erläßt der königliche Hohe Kommissar, Gouverneur, folgende Verordnung:

Einziger Artikel. Folgende Bestimmungen der Ministeriellen Verordnung vom 26. Juni 1922 sind in den Gebieten des Gouvernements Cuxen-Malmédy anwendbar.
 Art. 1. Die Einfuhr von Anilin-Farbstoffen ist der Beibringung einer Einfuhrgenehmigung unterworfen.
 Art. 2. Die Einfuhr der genannten Produkte ist nicht mehr der Beibringung eines, gemäß königlicher Verordnung vom 9. August 1919 erforderlichen Ursprungszeugnisses unterworfen.
 Gegeben zu Malmédy, den 1. Juli 1922.
 Baron Baltia, Generalleutnant.

Verordnung.
 Auf Grund des Gesetzes vom 15. September 1919; in Erwägung, daß es angebracht ist, die Erhebung der der Domänen- und Forstverwaltung geschuldeten Summen zu regeln,
 erläßt der königliche Hohe Kommissar, Gouverneur, folgende Verordnung:

Art. 1. Die sogenannten „Forstkassen“ werden hiermit aufgehoben.
 Die Einregistrierungs- und Domäneneinnehmer sind mit der Eintreibung aller von Domänen und Forstprodukten herrührenden Summen beauftragt. Diese Befugnisse erstrecken sich ebenfalls auf die zur Zeit vorhandenen Rückstände.
 Art. 2. Alle bis zum heutigen Tage bei den vorstehend bezeichneten Einnehmern geleisteten Zahlungen sind gültig.
 Art. 3. Die Finanzverwaltung ist zuständig für sämtliche Beitreibungsmaßnahmen, welche auf diese Einkünfte Bezug haben. Diese Beitreibungen können auf dem Wege des Zwangsbefehls erfolgen; der Zwangsbefehl wird vom Rat für das Finanzwesen erlassen und durch den Präsidenten des Gerichtes erster Instanz für vollstreckbar erklärt; er ist durch Gerichtsvollzieher zuzustellen und hat die Wirkung eines Versäumnisurteils; der Einspruch muß innerhalb acht Tagen erfolgen und ist durch Gerichtsvollzieher der Finanzverwaltung in Malmédy zuzustellen.
 Art. 4. Bis zu anderweitiger Bestimmung ist die gegenwärtige Verordnung nicht auf die landwirtschaftlichen Domänen von Sourbrodt, Bütgenbach und Bertrath anwendbar.
 Art. 5. Vorliegende Verordnung tritt sofort in Kraft.
 Gegeben zu Malmédy, den 30. Juni 1922.
 Baron Baltia, Generalleutnant.

Gras- und Klee-Versteigerung.

Am Freitag, den 21. Juli 1922,
 nachmittags 1 Uhr,
 läßt Herr Mit. Rathhäuser in Poteaux
 seinen diesjährigen Gras- und Kleeaufwuchs,
 ca. 50 Lose,
 gegen Kredit und Bürgschaft versteigern.
 Sammelplatz am Kilometerstein Nr. 54 an der Straße
 Recht-Poteaux.
 St. Vith, den 3. Juli 1922.

Grosse Mobiliar-Versteigerung in St. Vith.

Am Samstag, den 15. Juli cr.,
 vormittags 11 Uhr,
 werde ich für Rechnung verschiedener Eigentümer vor meiner
 Wohnung gegen Zahlungsausstand versteigern:
 gebrauchte Mobilien aller Art, insbesondere:
 Schränke, Defen, Leinwandmangeln, Fahrräder,
 Nähmaschinen, Sofa, Dezimalwagen, Betten,
 Hobelbank mit Werkzeug, wollene Decken, Klei-
 der, Damen- und Herrenschuhe etc. etc.
 P. J. M. Schütz, Auktionator,
 ältestes Rechts- und Intasso-Büro in St. Vith.

Goldwaren!

Damenringe, Herrenringe, Colliers, Ohringe,
 Ketten, Armbänder, Manschettenknöpfe,
 Kravattennadeln, Rocknadeln, Broschen etc. etc.
 in riesiger Auswahl.
 Nur erstklassige Qualitäten.
Ferdinand Höffler,
 Prüm-Eifel. Tel. 85.

SEIFENPULVER VIGOR



Wir leisten für die Reinheit des Seifenpulvers VIGOR volle Gewähr. Darum, Hausfrauen, gebraucht nur VIGOR für die grosse Wasche, für das Aufwaschen im Haus und für's Geschirrspülen!
 Hergestellt in den Fabriken der SUNLIGHT-SEIFE.

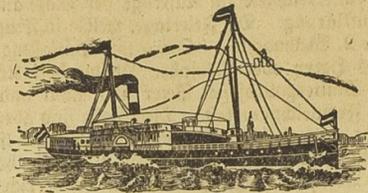
Schützen-Bruderschaft.
 Mittwoch, 12. Juli cr.,
 abends 1/2 9 Uhr,
Versammlung
 im Vereinslokale.
 Sonntag, 16. Juli cr.,
 nachmittags 4 Uhr,
Scheibenschießen
 an der Mailust.
 Der Vorstand.

Das Glück der Andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.
 66. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
 „Ich weis, wohin Sie wollen,“ rief er grimmig heraus, „nach Buchegg — zu Ihrem Geliebten wollen Sie!!! Der tränenreiche Abschied von heute nachmittags reut Sie wohl? Sie wollen ihn wieder zu Gnaden aufnehmen! Aber ich werde nicht dulden, daß Sie sich so tief entwürdigen, obwohl Sie uns ja alle geküßt haben mit Ihrer scheinheiligen Miene! O, Modesta, was sind Sie für ein Geschöpf! Warum konnten Sie mir denn nicht gleich sagen, daß Ihre Liebe diesem Gottorb gehört? Sie hätten mir und einem anderen viel Jammer erspart —! Ein Mädchen, das sich heimlich Stellbideins gibt und seinem Geliebten sogar um diese späte Stunde bis in sein Haus nachlaufen will, das verachtet oder — bemitleidet man höchstens!“
 Er hätte noch viel mehr gesagt, denn der Schmerz in seiner Brust erklickte ihn fast. Aber Modestas Schweigen wirkte so sonderbar.
 Sie stand da wie erstarrt. Aber nicht in der gelinnten Haltung einer Schuldigen, sondern stolz und hochauferichtet, wie Magnus sie nie zuvor gesehen. Es war schon zu dunkel, um ihre Gesichtszüge deutlich sehen zu können, nur daß sie ihn flammenden Blickes anstarrte wie einen Wahnsinnigen, sah er.
 Er ergriff ihren Arm und schüttelte ihn ungeduldig.
 „Nun — warum schweigen Sie jetzt, Modesta? Was haben Sie darauf zu erwidern?“
 „Nichts!“ antwortete sie, aus ihrer Erstarrung erwachend.
 „Sie geben also zu, daß Sie nach Buchegg wollen?“
 „Ja!“
 Er karrte sie fassungslos an. Bis jetzt hatte er heimlich immer noch auf ein Wunder gewartet, auf ein Wort von ihr, das all dies Unbegreifliche für Luz

und Trug erklärte. Nun sagte sie laut und fest —
 „Ja!“
 „Dirne!“ rief er halb besinnungslos heraus und wollte sich abwenden.
 Da aber stand Modesta dicht vor ihm und rief in flammender Entrüstung: „Ich verbiete Ihnen, mich zu beleidigen! Was ich tat oder wollte, ist meine Sache, und Sie haben kein Recht, darüber zu richten.“
 „Rein Recht? Ich?“ Er fuhr sich über die Stirn. Dann kam es leise und schmerzlich über seine Lippen.
 „Doch, ich habe ein Recht, Modesta, denn ich liebe Sie! Seiser und tiefer als ich Evelyn jemals liebte. Um ihretwillen mußte ich entsagen — aber der Glaube an Sie, an Ihre reine, vornehme Seele, war der Stab, den ich mitnehmen wollte in mein verpfushtes Leben. Nun haben Sie mir auch den genommen, und ich soll nicht einmal richten dürfen?“
 Modesta stand unbeweglich. Sie hatte die Augen geschlossen. War das ein Traum? Er liebte sie? Und entsagte, wie sie selbst, — um Evelyns willen?
 Durfte sie ihm denn dann nicht wenigstens das einzige arme Glück bereiten — ihm und sich selbst zu sagen: „Du irrst!“
 Nein! Modesta preßte die Lippen fest zusammen. Sie durfte nicht! Denn nur dann könnte er an ihre Unschuld glauben, wenn er Evelyns Schuld erfuhr.
 Im nächsten Augenblick stand Magnus allein. Er sah Modestas Gestalt wie einen Schatten durch die Dämmerung weiterleiten — Buchegg zu.
 Und dennoch folgte er ihr! Es war etwas in ihrem plötzlich so verwandelten Wesen, das ihn zwang, ihr auch weiterhin zu folgen gegen Willen und Vermunft.
 Das Wort „Dirne“ vorher hatte ja nicht seine Ueberzeugung, sondern bloß sein Grimm über ihr verstocktes Schweigen ihm erpreßt.
 Sie sollte gestehen, was sie an diesen Gottorb band — was sie in Buchegg wollte.
 Aber sie gestand nicht. Sie stand da mit der Miene und Haltung einer gekränkten Königin, die da

Bum „Handelschiff Antwerpen“.



Letzte Marktpreise in Antwerpen
 Große Sendungen Lebensmittel treffen jede Woche ein.

Großer Preisabschlag!
 4 Sort. Reis, 1. Qual. Pfd. 0,50 Fr.
 Fetter Speck „ 2,25 „
 Schmalz „ 2,25 „
 Schinkenwurst „ 2,50 „
 Kaffee „ 2,00 „
 4 Sort. Kaffee, 1. Qual. „ 2,00 „
 Frische weiße Bohnen „ 0,80 „
 Zuckereiben „ 0,80 „
 3 Sort. Suppenmehl „ 1,25 „
 engl. Macaroni „ 1,50 „
 Frische Pasterstücken „ 1,00 „
 Engl. Stärke „ 1,00 „
 Kartoffelmehl „ 1,25 „
 Hünerfutter „ 0,50 „
 Mierenfett „ 1,75 „
 Engl. Schmierseife „ 0,80 „
 „ Kerzen, 4 Stück „ 0,70 „
 „ „ Paket, 13 Stück „ 2,00 „
 „ 50 cm lang, 3 Stück „ 1,00 „
 Biskuits, Paket, 10 „ 0,60 „
 4 Sort. Büchsenmilch, Dose 1,50 „
 Tabak, Pfd. 4 und 6 Fr.
 2 Sorten Delfardinen,
 Engl. Puddingpulver, Paket 25 Cts.
 Mehrere Sorten Toiletteseife,
 10 Sorten Schmirgel 40 Cts.
 Weiße Putztücher, 50x60 1,50 Fr.
 Apfelefig, Liter „ 1,20 „
 Blaumen, Apfelefringe, Rosinen,
 Korinten, Zucker, Chokolade,
 Chicoree, Senfmehl, Kameel,
 Confitüre,
 Engl. Streichhölzer,
 2 Sorten Sago sowie alle einschl.
 Artikel.
 Leere Schmalzfässer,
 Cognac für Champagner, 1 16 Fr.
 Roter Bordeauxwein für Kranke
 18proz. Flasche 5 Fr.
 und Espagne-Weine.
 Alte Brennerei Josef Theunissen, Hasselt.
 Tägl. Fabrikation 10000 Liter. Alter Triple-Korn bei Abnahme von 2 Litern 11 Fr. per Liter.
 Nehme Butter und Eier an.
 Vertr.: Hub. Groenewald, St. Vith, Rathausstr.

Jünglinge und Knaben,

die Neigung haben, Gott im Ordensstande zu dienen um an der Verbreitung der kindlichen Liebe gegen Maria unsere Mütter, zu arbeiten als Missionar, Priester, Lehrer, Landwirt oder Handwerker, können zu sehr günstigen Bedingungen in der Bildungsanstalt der Marianisten im belgischen Luxemburg oder im Hennegau eintreten. Anfragen richtete man an das Institut St. Maria in Nivelles, — (Sainaut) —

Mädchen

von 20 bis 40 Jahren, welches alle Hausarbeit versteht und ein wenig Kochen kann für 1. August gesucht.
 Aust. in der Exped. d. Bl.

Mädchen

in allen Hausarbeiten erfahren, für kleinen Haushalt von 3 Personen, zu möglichst baldigem Eintritt gesucht.
 Frau Hubert Bodet,
 Gut Chôdes bei Malmédy.

Suche für sofort ein fleißiges
Dienstmädchen
 für alle Hausarbeit (3 Pers.)
 Le Campe St. Nicolas,
 Liège.

Für sofort ein
Knecht
 gesucht.
 Hubert Theissen, St. Vith.

Wegen Krankheit meines jetzigen suche ich für sofort ein tüchtiges
Mädchen
 für alle Hausarbeit.
 Frau Rud. Gutter,
 St. Vith, Schulstraße.

Tüchtiges
Mädchen
 für alle Hausarbeit gesucht.
 Emil Meyer,
 Bäckerei und Konditorei,
 St. Vith.

Lannenpflanzung
 von 50/100 Hektar zu kaufen gesucht.
 Genaue Offerten zu richten unter Nr. R. E. 195 an die Exped. d. Bl.

schweigend geht, weil man sie unerhört beleidigt hat. Das begriff Magnus allmählich, und seine Vermunft lehrte langsam zurück. Mit ihr die Sorge um Modesta.
 Er konnte sie unmöglich allein und unbeschützt in der Dunkelheit gehen lassen. Da ihre Beziehungen zu Buchegg jetzt viel unklarer schienen als zuvor, schien es ihm sogar zweifelhaft, ob man sie dort freundlich aufnehmen würde. Vielleicht ging sie Kränkungen oder gar Demütigungen entgegen. Dann mußte er an ihrer Seite sein —
 Jedenfalls aber mußte er sich auch Gewißheit schaffen über den Zweck dieses seltsamen Weges. Und da sie ihn wahrscheinlich nicht an ihrer Seite geduldet hätte, folgte er ihr heimlich.
 Daran, daß man sie beide daheim jetzt bereits vermiffen mußte und in Unruhe sein könnte, dachte er gar nicht.
 Modesta war überzeugt, daß er umgekehrt war. Wie hätte er ihr auch nur einen Schritt weiter folgen können bei der entsetzlichen Meinung, die er von ihr hatte?
 Und doch war dies gut, so gut, daß er sie für schuldig hielt und darum an Evelyn gar nicht dachte. Nur so konnte Evelyns Unbesonnenheit verborgen bleiben.
 Freilich, um welchen Preis!
 Die Lichter von Buchegg tauchten jetzt vor ihr auf. Alle Fenster des Erdgeschosses waren erleuchtet, und auch im Oberstock waren einige Fenster hell.
 Das Gartentor, sonst immer fest verschlossen, stand halb offen. Nirgends war ein menschliches Wesen zu erblicken.
 Modesta sah jetzt, was sonst durch die hohe Mauer, die den ganzen Besitz umgab, verborgen wurde, daß die Wirtschaftsgebäude ziemlich weit seitab lagen und das große, düstere Wohnhaus ganz allein stand.
 Auch hier stand die Haustür offen, und niemand war zu erblicken. Modesta trat zögernd in den Flur.
 (Fortsetzung folgt.)